



20. Juli 2008, welt-online und Welt am Sonntag
Von Klaus F. Linscheid

Fernrohr in die Natur

Spektakuläre Architektur in 2200 Meter Höhe: In zehn Tagen eröffnet auf dem Karwendel ein einzigartiges Naturschutzmuseum

Es ist der 10. Juli 2007. In der vergangenen Nacht hat es geschneit, etwa 20 Zentimeter. Hinzu kommen heftige Winde und stattliche Schneewehen, die Temperatur liegt unter null Grad. Auf Deutschlands höchst gelegener Großbaustelle geht zwei Monate nach Baubeginn, mitten im Hochsommer, nichts mehr. Es sollte nicht das letzte Mal sein, dass Wind und Wetter an den Nerven des Bautrupps zerren. Bauen auf über 2000 Metern Höhe ist keine Routine und verlangt neben Professionalität auch eine gehörige Portion Improvisationstalent.

Inzwischen, ein Jahr danach, sind die Arbeiten so gut wie beendet. Die letzten Beplankungen können montiert, das Gerüst entfernt, der Kran zerlegt und die Exponate in den Ausstellungsraum verbracht werden. Alles fiebert dem 30. Juli entgegen, wenn Ministerpräsident Günther Beckstein (CSU) das neue Naturinformationszentrum auf dem Karwendel in einem Festakt seiner Bestimmung übergeben wird. Nach 14-monatiger Bauzeit findet damit ein logistisches Meisterwerk seinen Abschluss, wie man es nicht alle Tage erlebt.

Medien-Service / Fotos:

peak pr / Starnberg / Andrea Schmöler - Tel. 08151. 773 773

E-Mail: schmoelzer@peak-pr.de - www.peak-pr.de

1500 Tonnen Baumaterial mussten entweder mit der Karwendelbahn oder mit kostspieligen Hubschrauberflügen auf die 2244 Meter hoch gelegene Baustelle transportiert werden. Darunter 7000 Fässer Kies, 110 Tonnen Zement und 50 Tonnen Bewehrungsstahl. Der frühe Wintereinbruch und die extrem lange Schneeverweildauer haben den Zeitplan durcheinandergewirbelt. Die Fertigstellung des Rohbaus, ursprünglich für Herbst 2007 geplant, kann erst im März dieses Jahres vermeldet werden. "Das war für alle ein Abenteuer", sagt Architekt Eberhard Steinert aus Garmisch-Partenkirchen.

Eine psychische und physische Herausforderung war die Baustelle auch für die Arbeiter, die in dieser Höhe bei eisigen Temperaturen bis minus 25 Grad Celsius ihre Arbeit verrichten mussten. Nicht nur Schwindelfreiheit ist hier oben ein absolutes Muss. Auch die Höhenluft machte vielen Arbeitern zu schaffen, besonders, wenn sie auf der Baustelle übernachtet hatten.

Architekt Eberhard Steinert ist zusammen mit dem Mittenwalder Statiker Wolfgang Schwind einer der Väter der "Karwendelröhre". Die Architektur des Gebäudes ist so atemberaubend wie simpel. Ein 34 Meter langes und über acht Meter breites elliptisches "Fernrohr", das sieben Meter über den Abgrund hinausragt. Es ruht alleine auf einem zylindrischen Sockel, der als Treppenturm den Ausstellungsraum mit dem Medienraum verbindet. Dadurch scheint die mit Lärchenholz beplankte Röhre in der Talmulde zwischen dem aufragenden Fels und dem Karwendelhaus zu schweben.

Der geringe Bodenkontakt lässt die Landschaft, das größte Naturschutzgebiet der nördlichen Kalkalpen, weitgehend unangetastet. Bemerkenswert ist die Durchgängigkeit der Gestaltung. Das Symbol "Fernrohr" materialisiert nicht nur die Konzeption der Ausstellung, es findet sich darüber hinaus auch als statisches System zweier ineinander geschobener Betonröhren wieder, die sich gegenseitig ausbalancieren. Beide Stirnseiten des Ausstellungsraumes sind vollflächig verglast. Der atemberaubende Blick ins Tal erzeugt nicht nur ein mulmiges Gefühl, er mahnt auch, darüber nachzudenken, wie sich Kultur und Mensch im Isartal gegenseitig geprägt haben.

In der anderen Richtung gehört der Blick alleine der Natur. Genauer gesagt den Schneehühnern, einer streng geschützten Spezies, die hier in der Karwendelmulde eines ihrer letzten Rückzugsgebiete in den bayerischen Alpen hat. Dazwischen vermittelt die Ausstellung auf 200 Quadratmetern die "Faszination Bergwelt Karwendel" in einer multimedialen Inszenierung.

Von der ersten Idee, auf 2200 Metern Höhe ein Naturschutzmuseum zu bauen, bis zur Fertigstellung hat es immerhin sieben Jahre gedauert. "Deutschlands höchstes Klassenzimmer" nennt Alois Fichtl vom Vorstand der Karwendelbahn dieses Informationszentrum gerne und verbindet damit eine Einladung an alle Schulklassen, sich vor Ort über die Besonderheiten des Ökosystems zu informieren. Absprachen zwischen dem Bayerischen Kultus- und Umweltministerium sollen dies ermöglichen.

Medien-Service / Fotos:

peak pr / Starnberg / Andrea Schmölder - Tel. 08151. 773 773

E-Mail: schmoelzer@peak-pr.de - www.peak-pr.de

Entstanden ist das Projekt aber auch aus der wirtschaftlichen Notwendigkeit, wieder mehr Touristen für das Karwendelmassiv zu interessieren. Denn vergessen scheint, dass noch in den 50er-Jahren, bevor es die Bahn gab, Scharen von Skifahrern aus München am Wochenende im sogenannten "Dammkar-Wurm" den Berg hinaufstiegen, um dann die grandiose, über sieben Kilometer lange Abfahrt zu genießen. Heutige Ansprüche und Bequemlichkeit ließen die Fahrgastzahlen der Bahn immer weiter zurückgehen. Besonders im Winter kamen nur wenige Skifahrer, da Deutschlands längste Skiabfahrt, die Dammkar-Piste, aus Naturschutzgründen längst nicht mehr präpariert wird. Nur wenige geübte Freerider stürzen sich waghalsig im Tiefschnee die schwarze Piste hinunter. Weitere Lifte gibt es hier oben nicht. Damit ist heute wenig Geschäft zu machen. Das Naturinformationszentrum soll nun helfen, neue Gäste auf den Berg zu locken.

Der Markt Mittenwald hätte ein solches Projekt alleine nicht stemmen können. Politik und Wirtschaft zogen hierbei glücklicherweise an einem Strang, obwohl das letzte Wort über die Finanzierung noch nicht gesprochen ist. Durch die widrigen Witterungsumstände haben sich die Baukosten von ursprünglich kalkulierten 1,1 Millionen Euro auf derzeit 2,6 Millionen Euro mehr als verdoppelt. Der Löwenanteil wird von der EU und dem Bayerischen Umweltfonds getragen. Auch die Allianz Umweltstiftung und die Deutsche Bundesstiftung Umwelt sowie Sponsoren aus der regionalen Wirtschaft werden ihren Beitrag dazu leisten, den Naturschutz noch attraktiver zu gestalten und sich damit gegen künstliche Erlebniswelten zu behaupten.

In Mittenwald steht man der neuen Attraktion noch etwas reserviert gegenüber. Nicht nur die gestiegenen Kosten, auch die moderne Architektur erzeugt dort Kopfschütteln. So bleibt es Aufgabe von Bürgermeister Adolf Hornsteiner (CSU), weiterhin Überzeugungsarbeit im Markt zu leisten. Die Prognosen sprechen jedenfalls für sich: Eine Attraktion und Motor für die Anwerbung einer neuen touristischen Zielgruppe ist das Naturinformationszentrum auf jeden Fall.

Medien-Service / Fotos:

peak pr / Starnberg / Andrea Schmölder - Tel. 08151. 773 773

E-Mail: schmoelzer@peak-pr.de - www.peak-pr.de